Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 37 (1946)

Rubrik: Neolithikum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bis 141 mm v. r., 99 mm v. u., auf einer Breite von ungefähr 50 m und eine Länge von ungefähr 200 m eine Siedlung mit vielen Silices (Abb. 3). Es befinden sich darunter eine Pfeilspitze, eine Kristallspitze, Hohlkratzer, zahlreiche grobe und feine Klingen,

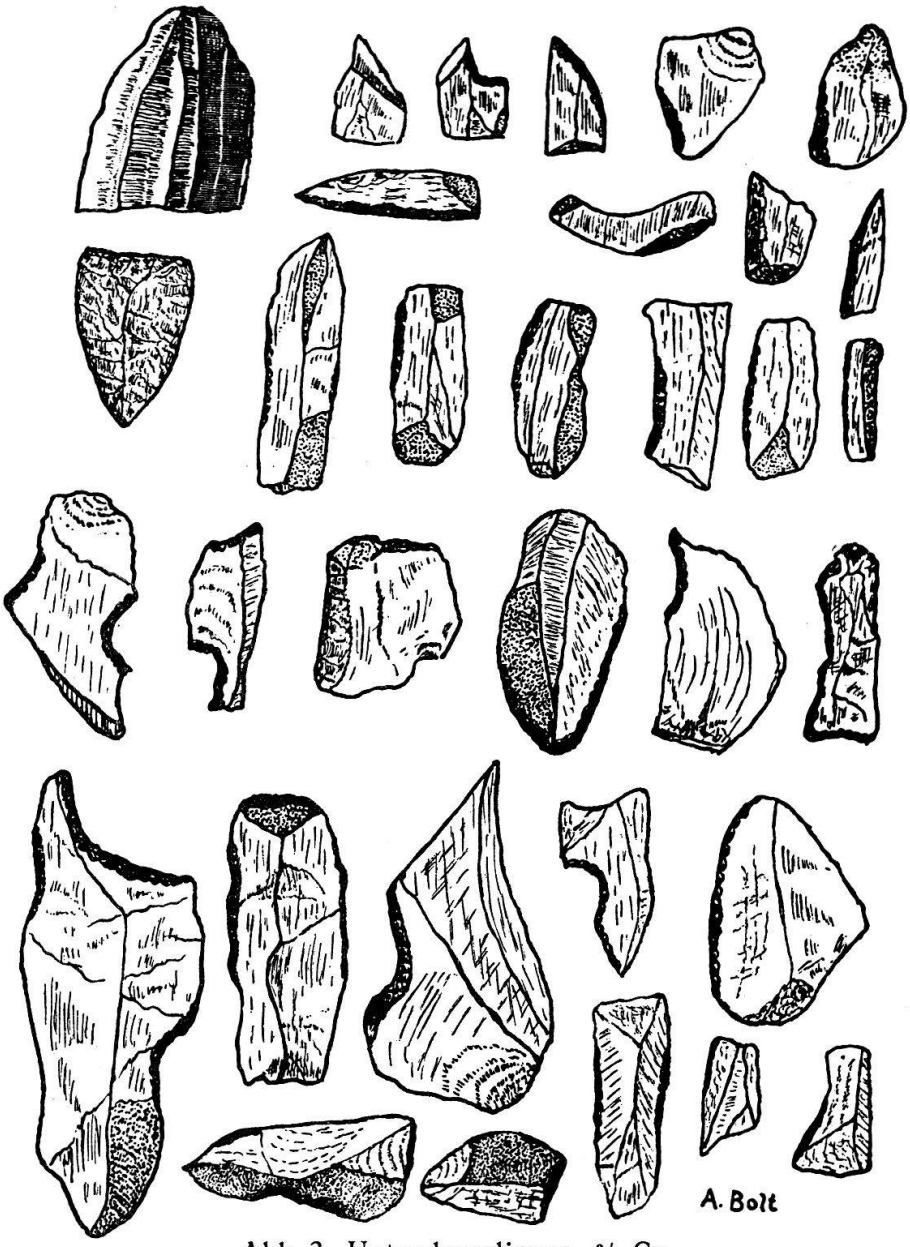


Abb. 3. Unterehrendingen. $^2/_3$ Gr.

viele Nuclei, ein Stichel und andere Mikrolithen. Außerdem kommt ein Steinsägeschnitt vor und eine dickwandige Tonscherbe. Die Funde gehören sowohl dem Mesolithikum wie dem Neolithikum an.

II. Neolithikum

von Karl Keller-Tarnuzzer

In Eclogae geologicae Helvetiae 1945, Nr. 2, 417 ff., befaßt sich Th. Hügi mit der Untersuchung von Steinbeilen aus den Bielerseestationen Lattrigen, Nidau-Steinberg, Port, Schaffis und Vinelz. Er stellt fest, daß das Material aus folgen-

den Gesteinsarten besteht: Dichte Hornblendeschiefer, dichte Hornblende-Epidotschiefer, Strahlsteinschiefer, Strahlstein-Epidot-Zoisitschiefer, Eklogit-Eklogit-amphibolit bis Granatamphibolit, Smaragditgabbro, Antigoritserpentin, Granat-Muskovit-Amphibolit, Titanklinohumitschiefer, Nephrit und Jadeit (bzw. Chloromelanit und jadeitartige Gesteine). Es sind ausschließlich einheimische Gesteine, die beispielsweise im Wallis vorkommen. Sie wurden vom Neolithiker unzweifelhaft den Rhonegletschermoränen entnommen.

In einer Erörterung „Die Wehranlagen aus der Steinzeit von Olten und Umgebung" im JB. Sol. Gesch. 1946, 138 ff., bringt Th. Schweizer die befestigten neolithischen Siedlungen in ein System, das allen Einfallsmöglichkeiten in das Oltner Gebiet begegnen sollte. Die besondere Schutzbedürftigkeit habe sich aus dem Besitz des anstehenden Feuersteins ergeben, der die Oltener Steinzeitleute gefährdet erscheinen ließ. „Es zeigt sich, daß diese Anlagen in der Hauptsache gegen Osten und Süden gerichtet waren und nur zu einem kleinen Teil nach Norden, während bis jetzt gegen Westen noch keine Wehranlagen zu erkennen sind. Allem Anschein nach waren auch keine nötig. Die innerhalb dieser Abwehrstellungen sich befindenden zahlreichen Siedlungen konnten als Reserven betrachtet und deren wehrfähige Leute nötigenfalls an den gefährdeten Stellen eingesetzt werden."

Wie die Meddelanden fran Lunds Universitets Historiska Museum 1944—45, 1 ff., berichten, wurde 1939 in Bäckaskog in Schonen (Schweden) in einem ungefähr 12 m von der jetzigen Uferlinie entfernten Uferwall ein sitzender Hocker gefunden, der in einem senkrechten zylindrischen Schacht von 60 cm Dm und 1,2 m Tiefe bestattet war. Als Beigaben werden genannt ein sogenanntes Weidemesser aus Knochen, Nahtglätter, Netzheber und Rindenschäler, sowie ein Vogelpfeil mit Feuersteinspitze. Während zuerst das Grab der ältern Steinzeit zugewiesen wurde, setzt es nun Otto Rydbeck, der die Abhandlung verfaßt hat, in das Neolithikum. Er schreibt: Das Skelett dürfte wohl von einer Frau herrühren, wofür auch die Beigaben sprechen. Die Umstände sprechen dafür, daß der Bestattungsplatz zur Litorinazeit unter dem Meeresspiegel gelegen hat, doch sind in dem Grab keinerlei Spuren einer Überschwemmung zu entdecken, weshalb es wahrscheinlich jünger ist als die genannte Periode. Die Konsistenz der Knochen deutet ebenfalls auf eine jüngere Zeit hin. Das Hockergrab wurde vom *Streitaxtvolk* nach der Mitte der Ganggräberzeit nach Skandinavien eingeführt, und die übrigen Gräber vom Charakter des Bäckskog-Grabes, die bis jetzt bekannt sind, scheinen frühestens dem spätern Abschnitt der genannten Periode anzugehören. Rydbeck setzt daher dieses Grab in den jüngern Abschnitt der Ganggräberzeit.

Über *Robbenfang in Nordwesteuropa* während der Steinzeit verbreitet sich in fesselnder Weise J. G. D. Clark in den Proceedings of the Prehistoric Society 1946, 12 ff. Der Verfasser stützt sich auf Niederlassungen in Nordwesteuropa, in denen Robbenknochen allein gefunden und auf solche, in denen Knochen und Harpunen zusammen vorlagen. Aus den letztern geht mit aller Bestimmtheit das neolithische Alter des Robbenfangs im Gebiet von Britannien und Skandinavien hervor. Clark kommt auch auf die Jagdformen zu sprechen, wobei er nachweist, daß die Jagd mit Schußwaffen

keine große Verbreitung erreichte, weil die erwachsenen Tiere erfahrungsgemäß nach dem Schuß sofort sinken. Gebräuchlicher ist das Totschlagen, der Netzfang oder das Harpunieren der Robben. Das bezeugen die Knochenharpunen mit ein- und doppelseitigen Widerhaken. Norwegische Felsenbilder von Rödöy lassen deutlich Darstellungen von Robben erkennen. Es gibt sogar in Gotland Gräber neolithischen Alters in Västerbjas, wo als Beigaben vier Harpunen und durchbohrte Robbenzähne aufgefunden worden sind. Das Robbenfett wird zum Kochen und für die Beleuchtung benützt. Nach Olaus Magnus (um 1550) wurde das Fett zum Einschmieren der Schiffsplanken und zur Lederbearbeitung verwendet. O. Tschumi.

Ausgehend von einer Untersuchung der norwegischen Nöstvetkultur stellt G. Gjessing in Finska Fornminnesföreningens Tidskrift, XLV (Tallgren-Festschrift), 1945, 1 ff., die These eines *nordeuropäischen Kulturkreises* auf, der vom Ural, durch Rußland, Finnland, Baltikum, Polen, Norddeutschland, Skandinavien, Holland, Belgien und Nordfrankreich bis zu den britischen Inseln sich erstreckt. Es handelt sich um eine zusammenhängende *Campignienkultur* von Jägern und Fischern. Weder das Azilien noch das Tardenoisien seien die Voraussetzung dieser Gruppe, hingegen die Askalonkultur *Syriens* und Erscheinungen in Ägypten und Italien. Damit würde auf asiatischen Ursprung des nordeuropäischen Campignien zu schließen sein. Freilich müßten weitere Untersuchungen im südrussischen und westasiatischen Raum das entscheidende Wort sprechen. Wie die Nöstvetkultur weist auch die Ertebölle-kultur namentlich in ihrer Keramik nicht auf westischen, sondern auf ostischen Ursprung hin, und zwar bestünden Zusammenhänge mit der Kammkeramik, nicht etwa zur Binsenkeramik. Freilich seien die Vorläufer der Ertebölle- und Kammkeramik in Rußland bis zur Stunde noch nicht bekannt.

In Finska Fornminnesföreningens Tidskrift XLV (Tallgren-Festschrift), 1945, 56, veröffentlicht H. Rydh unter dem Titel „Ett bidrag till belysande av en ‚cirkumpolar' stenalder" einige Keramikfunde aus dem nordöstlichen Teil der Vereinigten Staaten, namentlich aus Maine und macht dabei geltend, daß ähnliche Funde aus der Moundbilderkultur im Mississippital vorliegen. Schon Olov Janse hatte (1932) solche Kulturrückstände veröffentlicht und mit Richthofen, aber beide unabhängig voneinander, auf eine mögliche Urverwandtschaft zwischen amerikanischen und nordeurasiatischen neolithischen Kulturen hingewiesen. Ganz positiv wurde sie behauptet von Vayson de Pradenne (1935), und G. Gjessing äußerte sich 1942 in ähnlichem Sinn. „Meinerseits", sagt nun Rydh, „finde ich den Gedanken einer Impulsmöglichkeit in neolithischer Zeit quer über den nordamerikanischen Kontinent schwindelnd, aber nicht absurd." Zu einem Gefäß des Algonkiantypus ist eine auffallende Parallele in Aaland (Finnland) und im Ornament in häufigen Stücken in Ostfinnland, aber auch in Sibirien, hingegen nicht in Westfinnland zu finden. Aber auch auf dem schwedischen Festland, sowohl auf Gotland (Schweden) und Upland (Schweden) finden sich verwandte Verzierungsmotive. Auffallend ist das relativ südliche Vorkommen in der Molfettakeramik (Italien), und in Böhmen, dann aber wieder im äußersten Osten, in Mandschukuo und China. Rydh verzichtet angesichts des noch viel zu geringen Untersuchungsmaterials auf eine definitive Stellungnahme zu dieser zir-

kumpolaren Jungsteinzeitkultur und namentlich auf den Versuch, die eventuelle Wanderungsrichtung festzulegen. Dazu müßte vor allem die absolute Datierung der nordamerikanischen Funde mehr gesichert sein, als dies heute noch der Fall ist.

Begnins (Distr. Nyon, Vaud): En septembre 1936, à la sortie du village de Begnins, sur la route conduisant à Luins, j'ai trouvé, au cours d'un service militaire une hache en pierre polie. Elle se trouvait au bord de la route, sur un tas de cailloux destiné à la réfection de la chaussée. Il est probable que le gisement primitif de cette pièce se trouvait dans une des gravières des environs. J. C. Hubscher.

Bettenhausen (Amt Wangen, Bern): In der Rüti (TA. 178, 21 mm v. l., 42 mm v. u.) wurden beim Absuchen des Geländes das Fragment eines spitznackigen Steinbeils, ein Rechteckschaber und zwei Feuersteinabsplisse gefunden. Die dortige Bodeneinsenkung wäre nach R. Wyß, dem wir die Meldung verdanken, für eine Moorsiedlung geeignet.

Burgäschi (Bez. Kriegstetten, Solothurn): Über neolithische Funde in Hintere Burg s. S. 27.

Cadro (Distr. Lugano, Ticino): Nel Boll. Stor. Svizz. Ital., 1946, A. Ortelli dà informazioni su un oggetto di serpentino, in forma di cuneo, lungo circa 10 cm., levigato sulla superficie più larga e cosi pure sui lati. Fu rinvenuto nel fiumicello Francinone, in località Alla Stampa. („Riv. Stor. Tic.", 1946, p. 1229).

Däniken (Bez. Olten, Solothurn): 1. Der Ur-Schweiz 1946, 53 ff., entnehmen wir folgenden summarischen Grabungsbericht von Th. Schweizer: In der Zeit vom 13. Mai bis 2. Juni 1946 wurde einer von drei Grabhügeln (TA 152, 97 mm v. l., 100 mm v. u.) in der Studenweid untersucht (Abb. 4). Dieser hatte einen Durchmesser von rund 20 m; sein Kulminationspunkt lag nur 74 cm über dem umgebenden Boden.

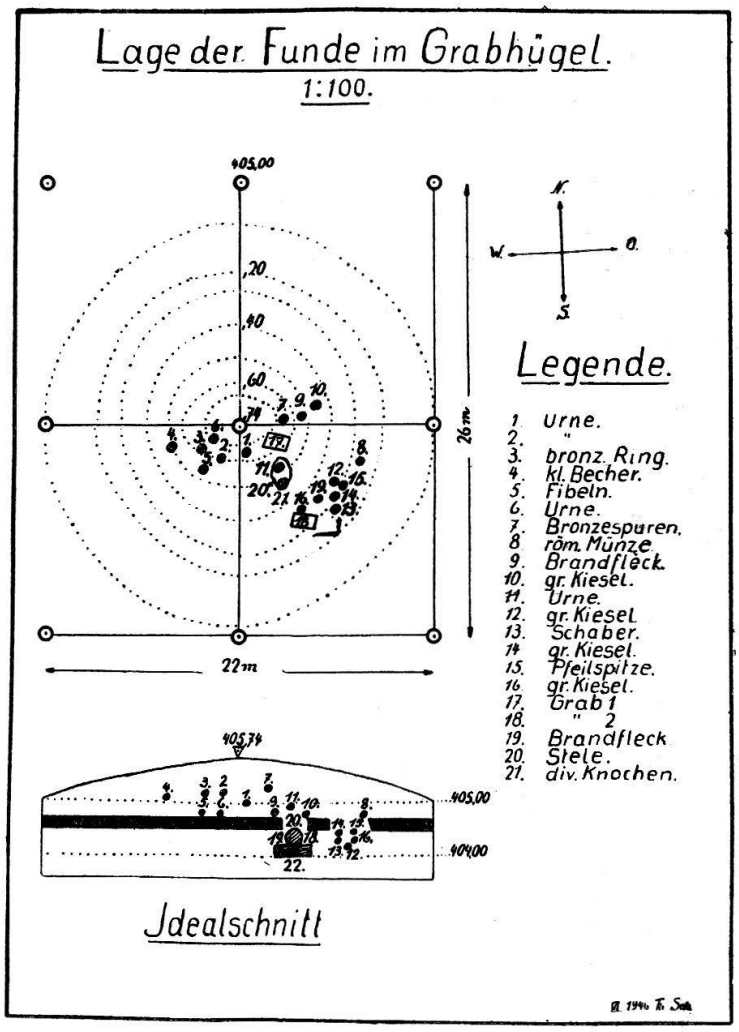


Abb. 4. Däniken, Studenweid
(Aus Ur-Schweiz 1946)

Bereits am ersten Tag kamen wenig unter der Oberfläche die Reste einer rot und schwarz gefleckten Hallstatturne zum Vorschein. In ihrer Nähe konnten in rascher Folge zwei

weitere Urnenreste, ein kleiner Becher, zwei Schlangenfibeln, ein Armring von Bronze und Stücke eines zweiten in Gemeinschaft mit Knochenüberresten freigelegt werden. Unmittelbar darunter war eine Steinsetzung aus zerschlagenen Kieseln und an ihrem Rand eine noch sehr gut erhaltene große Graburne. Unter den ersten Urnen, isoliert durch eine zirka 2—3 cm mächtige sterile Erdschicht, lagen ziemlich viele kleine, durchglühte Knochenüberreste, vermengt mit Asche. — Alle diese Funde lagen bis zu einer Tiefe von 37 cm unter dem Nivellierpunkt von 405,00 m. In dieser Zone fanden sich zahlreiche, wahllos eingestreute Keramikfragmente nebst einigen Feuersteinabsplissen. Im flachen Randgebiet des Hügels lag in geringer Tiefe ein römisches Großerz aus dem ersten nachchristlichen Jh.

Von 37—60 cm unter dem Nivellierpunkt war eine fundleere Schicht, der dann eine *neolithische Grabanlage* folgte. In dieser war der oberste Rand eines aus Kalktuff und Molassesandstein bestehenden, in westöstlicher Richtung orientierten Kistengrabes zu erkennen. Die geringen Ausmaße zeugten für *Hockerbestattung*. Durch die Lage der noch erhalten gebliebenen Knochenüberreste, bestehend aus Teilen des Hinterhaupts- und des rechten Schläfenbeins, sowie des linken Oberarmknochens, wird diese Bestattungsart bestätigt. Vorgefundene Beigaben zeugten für ein Männergrab (Taf. I, Abb. 2). Parallel und in einem Abstand von 4 m erschien ein zweites, gleich großes Kistengrab (Taf. I, Abb. 1), dessen Einfassungsplatten aus ziemlich stark aufgelöstem Molassesandstein bestanden. Die zahlreichen Beigaben (Taf. II, Abb. 1) ließen erkennen, daß es sich um das Grab einer Frau handeln mußte. Knochenüberreste konnten trotz sorgfältiger Untersuchung nicht mehr festgestellt werden. Zwischen den Gräbern befand sich eine 1,45 m lange und zirka 65 cm breite Stele aus Sandstein, die durch den Erddruck in eine schiefe Lage von zirka 30 Grad Neigung versetzt wurde. Vor ihrer Basis lagen schlecht erhaltene Knochenüberreste, die als Opfergabe bezeichnet werden können.

Erstmals konnten in der im Neolithikum mit ungefähr 120 Siedlungen ausgesprochen stark besiedelten Gegend von Olten neolithische Gräber mit Knochenüberresten festgestellt werden. Durch diese Funde ist das bis jetzt fehlende Bindeglied in der Bestattungsart zwischen den west- und ostschweizerischen Grabstätten des Neolithikums hergestellt. Die dem Frauengrab beigegebenen Keramikreste und die vorgefundenen Pfeilspitzentypen weisen auf Vollneolithikum hin. NZZ, 2. Juni 1946.

2. In der neolithischen Siedlung Studenweid (36. JB. SGU., 1945, 31) konnten von Th. Schweizer unter anderm 5 Pfeilspitzen geborgen werden, von denen eine mit Dorn sehr fein gezähnte Seiten aufweist (Taf. II, Abb. 3). „Was Form und Retouchierung anbelangt, dürfen wir diese als die schönste ansehen, die je in unserer Gegend gefunden wurde." Weitere Funde: Ein Steinbeil, das ursprünglich länger war, aber öfters nachgeschliffen wurde, von 55 mm Lg., 42 mm Schneidenbreite, 40 mm Basisbreite und 25 mm Dicke, einige Schaber und Lamellen sowie einige retouchierte atypische Werkzeuge. JB. Sol. Gesch. 1946, 212.

Divonne (Dép. Ain, France). En été 1946, des enfants ont trouvé une belle hache en roche à néphrite à l'endroit dénommé La Souchette, sur le hameau de Villars, à quelques kilomètres de la frontière suisse.

Un peu plus haut, une enquête que nous avons faite nous a permis d'apprendre qu'il y a un marais dans lequel on a trouvé nombre de pilotis. Enfin, plus, haut, au pied du Jura, à la Grotte à l'Ours existerait un abri sous roche qui aurait été exploré en 1892 mais dont on n'a pas pu nous donner d'autre renseignement que celui qu'il s'agit d'un site archéologique. Edg. Pelichet.

Dulliken (Bez. Olten, Solothurn): Im Härdli (TA. 152, 23 mm v. l., 126 v. u.), unweit der im 15. JB.SGU., 1923, 57 erwähnten Fundstelle im Langfeld (TA. 152, 35 mm v. l., 115 mm v. u.) fand Th. Schweizer eine Pfeilspitze, ein Stück Grünstein mit Sägespuren, einige Schaber und Lamellen und als besonders bemerkenswertes Stück ein kleines Messerchen mit Mittelgrat aus Bergkristall von 15 mm Länge und 6 mm Breite. JB. Sol. Gesch. 1946, 212.

Fällanden (Bez. Uster, Zürich): In den letzten zwei Jahren wurden im Pfahlbau Rietspitz (34. JB.SGU., 1943, 32) wieder zahlreiche Oberflächenfunde gesammelt, darunter Silexspitzen, Klingen, Pfeilspitzen, 2 Steinbeile, Klopfer und eine große Handmühle. Die Fundstelle ist wegen des häufigen Begehens durch Sportfischer sehr gefährdet. Mitt. Th. Spühler.

Frauenfeld (Bez. Frauenfeld, Thurgau): Im Jahr 1944 wurde auf dem Kanzler (TA. 58, 710 910/268 570) oberflächlich in einem neu angelegten Garten ein grünliches Steinbeil von 87 mm Lg., 42 mm Br. und 28 mm Dicke aufgefunden. Es weist etwas unregelmäßige Schliffe auf. Privatbesitz.

Inkwil (Amt Wangen, Bern): Auf der bernischen Seite der Inkwilerseeinsel machten F. Dietrich und R. Wyß im April 1946 neue Sondierungen (36. JB.SGU., 1945, 38). Zwei Sondiergräben ergaben im Prinzip gleiche Profile wie im Vorjahr, hingegen weist Graben 2 in der Inselmitte mächtigere Schichten auf als Graben 3 am Inselnordrand. An Funden werden erwähnt 1 Spinnwirtel mit „Eindruckverzierung", Feuersteinklingen, 2 Pfeilspitzen, 1 durchbrochener Eberzahnanhänger und viele Scherben. Die Knochenfunde waren ohne Bedeutung. Aus der obern Kulturschicht in Graben 2 rührt eine wohl bronzezeitliche Scherbe.

Kilchberg (Bez. Horgen, Zürich): Bei Baggerarbeiten im Schooren kamen viele eingerammte Pfähle, darunter zahlreiche Eichenspältlinge zum Vorschein. Auf Veranlassung von Th. Spühler wurde nach Benachrichtigung des Landesmuseums der Bagger zu Sondierungszwecken gemietet. Es ergaben sich das Fehlen einer eigentlichen Kulturschicht, hingegen als Kleinfunde ein kleines Stück Keramik und das Fragment einer Silexklinge. Es wurde auf eine kleine Pfahlbausiedlung geschlossen, eine der wenigen auf dem linken Ufer des Zürichsees. Eine weitere Siedlung auf dem Gemeindegebiet wird östlich der Schilfmatt vermutet. — Nach dem Geogr. Lex. I, 123 soll bei Bendlikon ein Pfahlbau der Stein- und Bronzezeit liegen und der Kat. Samml. Ant. Ges. Zch., 1890, verzeichnet unter Nr. 2320 ein wetzsteinartig geformtes Serpentingerät von Bendlikon.

Linkes Ufer der Oenz (Amt Wangen, Bern): Längs des linken Ufers der Oenz bis zum Einfluß in die Aare wurden verschiedene z. T. bearbeitete Feuersteine gefunden.

Leider hindert die dortige Bedeckung mit Wiesen eine genauere Untersuchung. Mitt. R. Wyß.

Losone (Distr. Locarno, Ticino): Durante la prima guerra mondiale, nell'eseguire lavori di miglioria e scavi di torbiera dietro il Ristorante del Riposo, in Pian di Arbigo, insieme ad altre pietre lavorate fu rinvenuta una punta di selce, marezzata di bruno

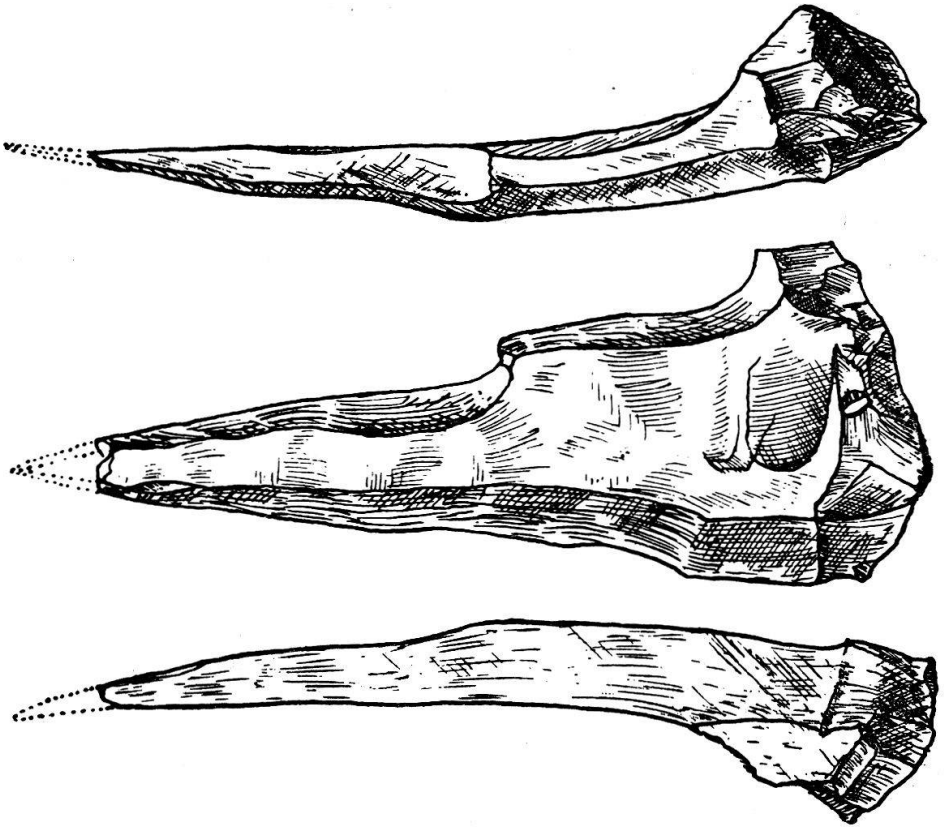


Fig. 5. Losone. Il punteruolo litico, $^1/_1$ Gr.
(Rivista Storica Ticinese 1946)

(Fig. 5). Eugenio Pittard, al quale fu inviato in esame l'oggetto, ha dichiarato trattarsi di un frammento, da considerasi tuttavia lavorato dalla mano dell'uomo. E' però impossibile datarlo con una certa approssimazione. — Trovasi nel Museo di Locarno. Da „Riv. Stor. Tic.", 1946, p. 1228.

Lostorf (Bez. Gösgen, Solothurn): Auf dem Buerfeld (35. JB.SGU., 1944, 42) hat Th. Schweizer seine Funde wesentlich vermehrt: 7 Pfeilspitzen, 2 beschädigte und 1 ganzes Steinbeil, 5 Schaber, davon ein Diskusschaber mit 40 mm Dm, allseitig retouchiert, etliche Klingen, davon einige mit retouchierten Spitzen, viele atypische Artefakte und ein Abspliß von Bergkristall. JB. Sol. Gesch. 1946, 213.

Muttenz (Bez. Arlesheim, Baselland): Bei einem Hausbau Ecke Wachtelweg-Reichensteinerstraße wurde ein neolithisches Gefäß gefunden, das ins Kantonsmuseum Liestal kam. Ber. Kantonsmus 1945, 5.

Olten (Bez. Olten, Solothurn): 1. Th. Schweizer fand im Fustligfeld (TA. 149, 53 mm v. r., 73 mm v. u.) wiederum eine Pfeilspitze, einen Schaber und ein spitz-

nackiges Steinbeil von 68 mm Lg. und 33 mm Schneidenbreite. (28. JB.SGU., 1936, 32).

2. Im Waldfriedhof Meisenhard (TA. 149, 36 mm v. r., 101 mm v. u.) konnte Th. Schweizer die einwandfreien Spuren einer neolithischen Siedlung mit zahlreichen zerschlagenen Kieseln, Keramikfragmenten, Feuersteinabsplissen, darunter eine schlanke, doppelschneidige Lamelle von 53 mm Lg. feststellen. JB. Sol. Gesch. 1946, 213.

Pfyn (Bez. Steckborn, Thurgau): Bei der Torfausbeutung im Hinterried wurde schon wieder ein neolithischer Fund gemacht (35. JB.SGU., 1944, 42). An der Basis des Torfes kam in 2 m Tiefe ein Rechteckbeil von 12 cm Lg., 4,7 cm Br. und 3,4 cm größter Dicke zum Vorschein. Mus. Pfyn.

Rheinfelden (Bez. Rheinfelden, Aargau): Die im 25. JB.SGU., 1933, 65 vermutlich als bronzezeitlich erwähnten Scherben vom Kapuzinerbergwerden im VJzS 1946, 61 als wahrscheinlich neolithisch bezeichnet. Im Comp.

Seeberg (Amt Wangen): Zu den *Tonfiguren* im Pfahlbau Burgäschi-West (35. JB.SGU., 1944, 127ff.) schreibt O. Tschumi im JB. Hist. Mus. Bern, Bd. XXV, 1946, 124, daß sie vermutlich mit der *bandkeramischen Kultur* in Verbindung stehen. Die Leitmotive dieser Kultur sind Schuhleistenkeile und Schöpflöffel aus Ton. 72 Menschen- und 9 Tierfiguren sind in der band- und spiralkeramischen Siedlung von Butmir bei Sarajevo zutage getreten; eine verwandte siebenbürgische Gruppe hat neben Schöpflöffeln Widder-, Ziegen- und Rinderfiguren erbracht. „Auch die letzte verwandte, die ukrainische Gruppe, zeichnet sich durch Tierfiguren (meist Rinder) aus." Schließlich werden noch die Tierfiguren aus den italienischen Terramaren angeführt, die ebenfalls von Schöpflöffeln begleitet sind. — In Pamatky Archaeologicke, Skupina Praveka 1936—38, 114 veröffentlicht Jos. Skutil ebenfalls 5 Tierplastiken aus Boskovstejn, Bojanovice, Pavlice und Komin, die ebenfalls der Bandkeramik zugesprochen werden.

Abb. 6. Seeberg, Burgäschi-W.
Steine mit Birkenrindenstücken bedeckt, zu Reihen angeordnet, versetzt.
Aus Ur-Schweiz 1947

Aus dem gleichen Pfahlbau gibt O. Tschumi in Ur-Schweiz 1947, 1 ff. eine Anzahl von Fundgegenständen wieder, die wir teilweise an dieser Stelle ebenfalls reproduzieren dürfen. Es handelt sich um in einer Reihe angeordnete Steine, die mit Birkenrinde bedeckt sind (Abb. 6), die Tschumi an die Steine erinnern, über die Th. Ischer im 35. JB. SGU., 1944, 124ff. gehandelt hat, um ein Gerät aus Birkenrinde und Birkenzweigen

(Abb. 7), das Tschumi als Aufsteckkamm deutet und um eine Feuersteinspitze, die in Birkenrinde gehüllt und in den Holzschaft eingesetzt ist (Abb. 8). In der gleichen Ab-

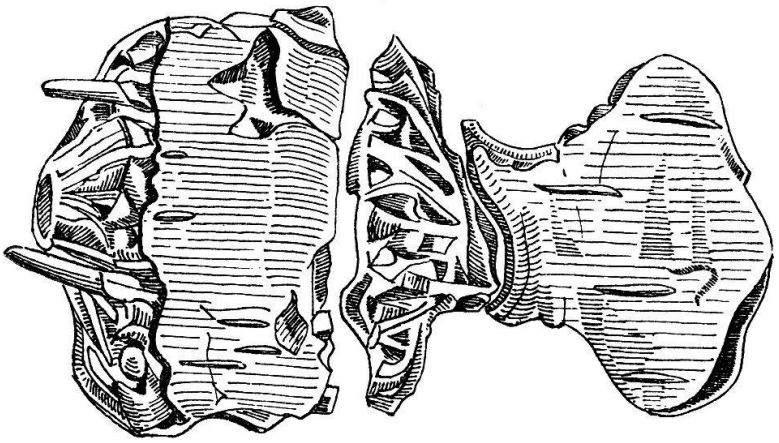


Abb. 7. Seeberg, Burgäschi-W.
Gerät aus Birkenrinden und Zähnen
Aus Ur-Schweiz 1947

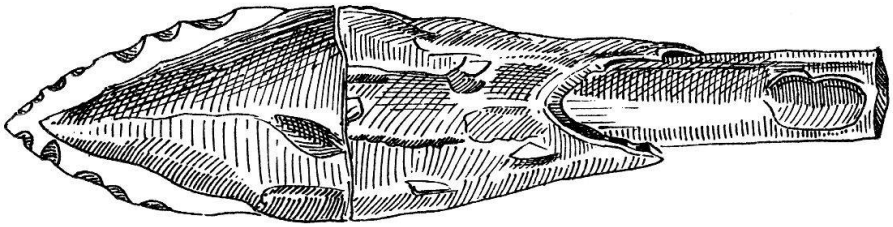


Abb. 8. Seeberg, Burgäschi-W.
Pfeilspitze in Birkenrinde gehüllt und in Holzschaft eingesetzt
Aus Ur-Schweiz 1947

handlung wird ferner eine Hirschhornharpune und ein Hirschhorngerät gezeigt, das als Joch angesprochen wird in Parallele zu einem neuzeitlichen Joch aus Lojong in Südchina.

Sissach (Bez. Sissach, Baselland): Eine große, spitznackige Steinaxt wird als Streufund von der Sissacherfluh (28. JB.SGU., 1936, 20ff.) im Mus. Rheinfelden aufbewahrt. VJzS 1946, 61.

Tegerfelden (Bez. Zurzach, Aargau): 1. Wie uns Anton Bolt berichtet, hat er auf der Terrasse oberhalb der Schloßruine (TA. 22, 22 mm v. r., 83 mm v. u.) eine steinzeitliche Siedlung entdeckt. Die Fundstelle ist durch die Surb und einen kleinen linken Nebenbach gut geschützt. Als Funde werden erwähnt ein Rechteckbeil (Abb. 9, 1), einige Steinbeilbruchstücke, ein Steinsägeschnitt, ein Reibsteinfragment, Feuersteinpfeilspitzen (Abb. 9, 10, 11), eine prachtvoll retouchierte Spitze (Abb. 9, 15) und andere teilweise bearbeitete Feuersteine.

2. Wie uns der gleiche Berichterstatter meldet, liegt eine weitere ausgedehnte Siedlung auf der Ebene links über dem Ufer der Surb im Bereich der Moosäcker und des Ruchfeld (Um TA. 22, 0 mm v. r., 50 mm v. u.). An Funden liegen unter

anderm vor ein Ovalbeil (Abb. 9, 12), ein Rechteckbeil, ein Rundbeil, mehrere Steinbeilbruchstücke, darunter eines durchbohrt, einige Pfeilspitzen (Abb. 9, 6, 7, 8), einige gute Klingen, ein Rundschaber (Abb. 4), zahlreiche Silexsplitter mit und ohne Bearbeitungsspuren, Steinsägeschnitte. Außerdem zeigen sich zahlreiche Keramikreste.

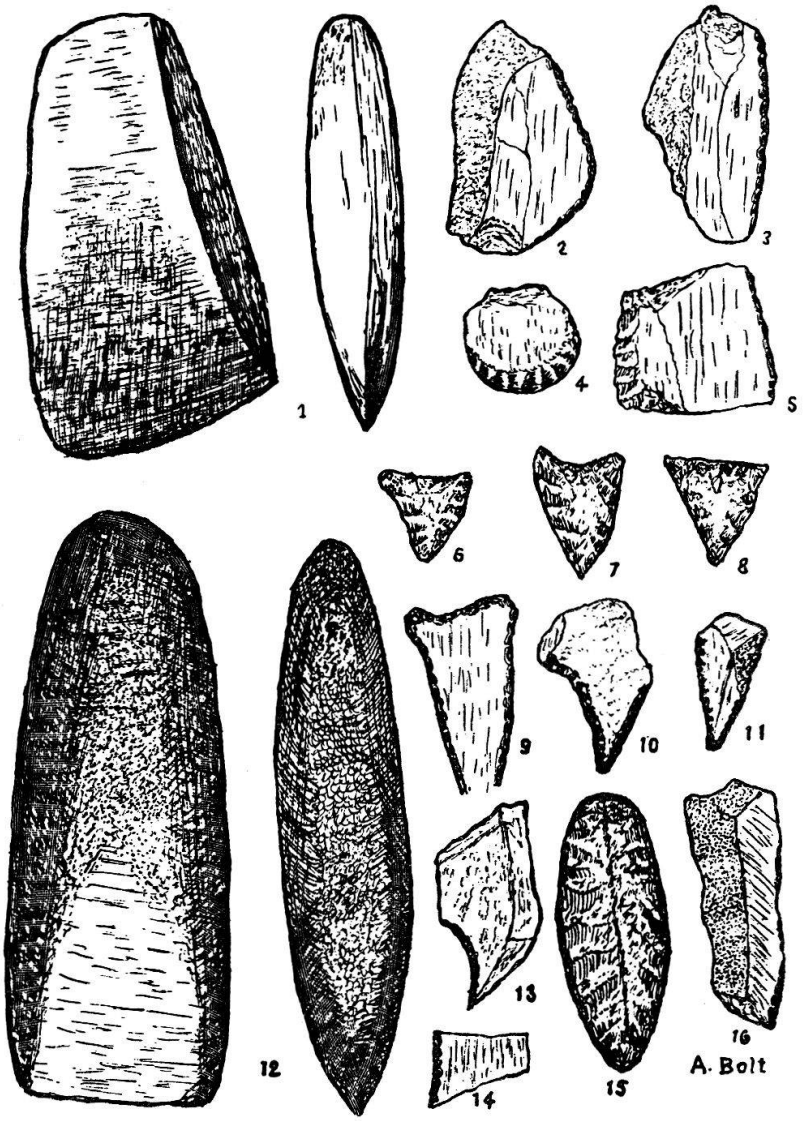


Abb. 9. Tegerfelden. $^2/_3$ Gr.
Schloßruine: 1, 9, 10, 11, 15, 16. Moosäcker-Ruchfeld: 2–8, 11–14.

Es wurden gefunden ein Spinnwirtel mit Rillen, ein Tonspulenbruchstück, unter den Scherben zahlreiche Randscherben mit Ornamenten, die sich offenbar über die ganze Bronzezeit, vielleicht sogar noch in die Hallstattzeit erstrecken, einige Knochenstücke, 2 große Mühlsteine und viele behauene Kiesel. Die Keramikfunde ziehen sich hauptsächlich über eine Fläche von 10 m Breite und 60 m Länge dahin, wo sie in großen Massen auftreten, während sie in der weitern Umgebung spärlicher ins Auge fallen. Auffallend ist, daß die Siedlung nicht direkt an den Terrassenrand angrenzt. Es scheint demnach kein Zweifel zu bestehen, daß es sich hier um eine Siedlung aus dem Neolithikum handelt, der sich eine solche der Bronzezeit anschloß. — Die Gemeinde hat schon eine ganze Reihe von Steinbeilfunden geliefert.

Thörigen (Amt Wangen, Bern): 1. Im sogenannten Rebberg (TA. 178, 55 mm v. l., 71 mm v. u.) wurde oberflächlich eine neolithische Pfeilspitze aufgehoben. Mitt. R. Wyß.

2. Ein roter, bearbeiteter Silex stammt aus den Bühläckern (TA. 178, 87 mm v. l., 69 mm v. u.). Mitt. R. Wyß.

Thun (Amt Thun, Bern): Im Egetli, zwischen Renzenbühl und Strättligwald wurden, wie das JB. Hist. Mus. Bern, Bd. XXV, 1946, 140, meldet, bei Landverbesserungsarbeiten drei Werkzeuge aus grauweißem Malmfeuerstein gefunden. Eine Spitze von 6,7 mal 2,2 cm Ausmaßen besitzt schöne Steilretouchen, eine andere von 6,1 mal 2,3 cm zeigt ein gerade abgesetztes, gewölbtes Ende, leicht retouchiert, während das andere, zungenförmige Ende Verletzungen von Pferdehufen oder Bergschuhen aufweist. O. Tschumi vermutet, daß es sich um einen Siedlungsfund handelt.

Unterehrendingen (Bez. Baden, Aargau): Über neolithische Funde S. 33.

Wallbach (Bez. Rheinfelden, Aargau): 1. Undatierte, vielleicht neolithische Scherben aus unbekanntem Fundort dieser Gemeinde bewahrt das Mus. Rheinfelden auf. VJzS 1946, 61.

2. Vom Graben, einer Fundstelle, die uns bisher unbekannt geblieben ist, meldet VJzS 1946, 61, prähistorische Scherben, atypische Silices und Knochenreste, die sich im Mus. Rheinfelden befinden.

3. Ebenfalls von bisher unbekannter Fundstelle im Mumpferfeld werden fragliche Gruben genannt, aus der Erdproben, Knochenreste, Scherben und atypische Silices im Mus. Rheinfelden aufbewahrt werden. VJzS 1946, 61.

Wegenstetten (Bez. Rheinfelden, Aargau): Nicht gemeldet wurde bis jetzt in unsern Jahrbüchern, daß nach VJzS 1925/26, 3, bei einem Neubau im Winkel in 60 cm Tiefe ein Knochenschaber, ein Mikroartefakt aus Grünstein und Scherben, sowie in 90 cm Tiefe Bergkristallbruchstücke und ein Raubtierzahn, vermutlich Bär, gefunden wurden. Ein Bärenzahn und ein Wildschweinhauer, beide offenbar von dieser Fundstelle, liegen nach VJzS 1946, 62, im Mus. Rheinfelden.

Willisau-Land (Amt Willisau, Luzern): Im Ostergauermoos (TA. 184, 62 mm v. r., 5 mm v. u.) kam beim Torfstechen aus mindestens 3 m Tiefe eine Feuersteinspitze (Taf. II, Abb. 2) zum Vorschein, die durch unsere Willisauerfreunde für die Forschung gerettet werden konnte. Sie weist eine Lg. von 16,5 cm, eine größte Br. von 5,2 cm und eine größte Dicke von zirka 2 cm auf. Sie gehört, was Größe und Bearbeitung anbelangt, zum Typus der Feuersteinstücke aus den Gräbern von Glis (2. JB. SGU., 1909, Abb. 10, wo sie am besten mit dem Stück unten rechts verglichen werden kann). Da die Fundstelle tief unter Wasser liegt, ist eine genaue Untersuchung am Platze leider nicht möglich. — Am Südrand des östlichen Teils des gleichen Mooses wurden durch Kreiliger drei stehende Pfähle im Torf festgestellt. Auch hier ist eine eventuelle Fundschicht des Wasserstandes wegen leider nicht erreichbar und daher auch nicht festzustellen. Der ganzen Situation nach wäre eine Pfahlbausiedlung im Ostergauermoos wohl denkbar, wie das seinerzeit schon E. Scherer vermutete.

Zeiningen (Bez. Rheinfelden, Aargau): Nach VJzS 1946, 62, liegt neben Erdproben der Fundstelle ein Steinbeilfragment aus der Alten Kiesgrube im Museum in Rheinfelden.

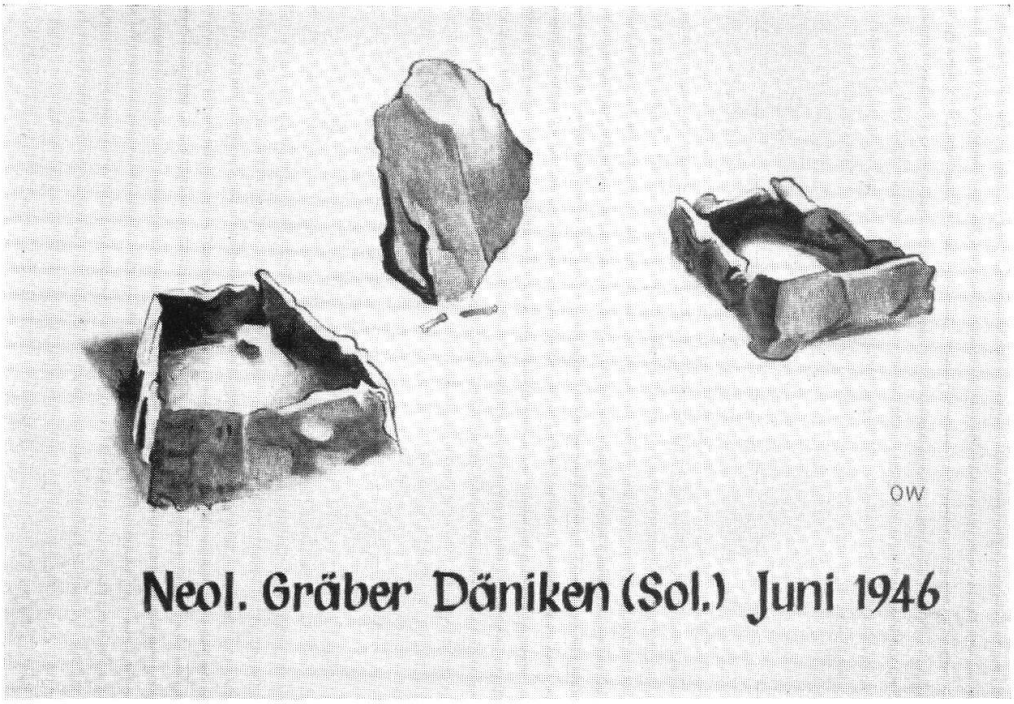
III. Bronzezeit

von Karl Keller-Tarnuzzer

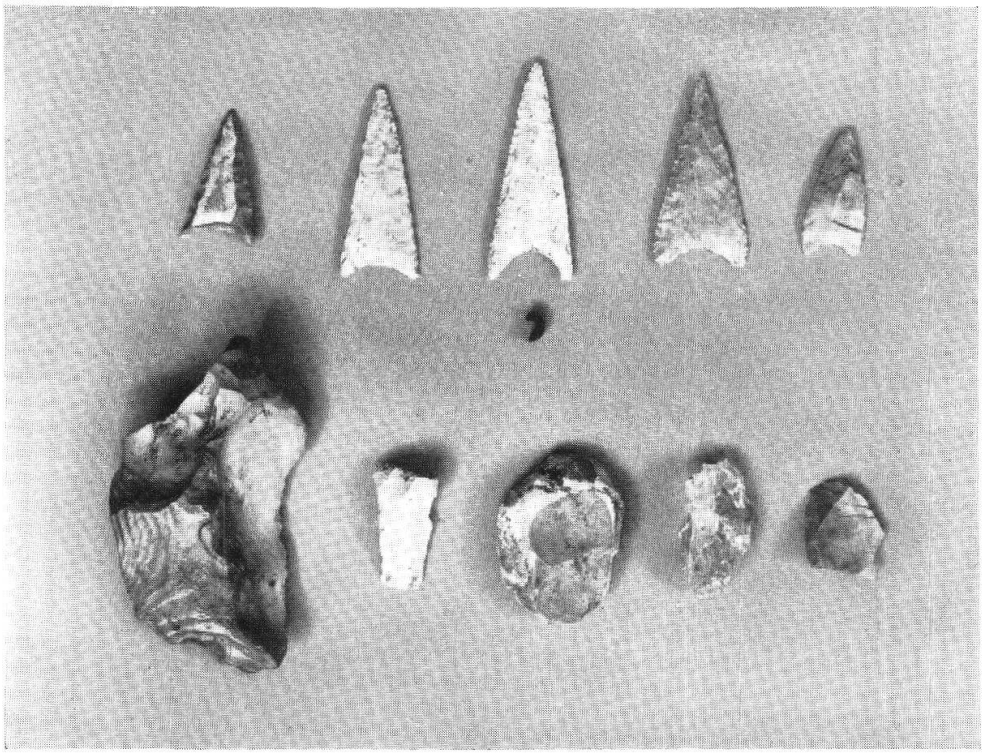
In Ampurias V, 1943, 270 ff., veröffentlicht M. Almagro drei Fundkomplexe, die der mitteleuropäischen späten Bronzezeit nahestehen, in Spanien aber, wo, wie der Verfasser immer wieder ausführt, diese Typen bis in den Beginn der Latènezeit überlebt haben, in die Hallstattzeit zu setzen sind. Der erste Fund aus Huerta de Arriba in der Provinz Burgos enthält als Depot drei Absatzbeile, von denen zwei je zwei seitliche, eines eine seitliche Ösen besitzen, ferner drei Dolche, die in Westeuropa zahlreich sind, vier Rasiermesser, die für Spanien neu und eine Abwandlung derjenigen aus der Hügelgräberkultur sind, zwei offene, im Querschnitt rhombenförmige, unverzierte Armspangen, die von gewissen Typen unserer späten Bronzezeit abgeleitet werden und einen Pfriem mit rechteckigem Querschnitt, wie er für Spanien häufig nachgewiesen ist, aber auch in unsern Pfahlbauten, sogar der Frühbronzezeit, ebenfalls zahlreich vorkommt. — Der zweite Fund besteht aus einem Bronzezeitschwertfragment aus dem Guadiana in Montijo und der dritte aus einem Messer von Regellina in der Provinz Leon. Dieses Messer wird mit einem verwandten Fund in Gaudalgesheim bei Bingen in Deutschland (Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands, Abb. 47) in Beziehung gesetzt, den Behrens zwischen Hallstatt A und B eingesetzt hat und mit dem Messer aus dem Grabfund von Dachsen (4. JB. SGU., 1911, 98. Kraft, Stellung der Schweiz innerhalb der bronzezeitlichen Kulturgruppen Mitteleuropas, ASA 1927/28, Taf. XI, rechts unten), das Kraft Hallstatt A zuweist. Almagro kommt zum Schluß, daß das Regellinamesser nach seiner Schneide und den Verzierungen die engste Parallele mit unserer späten Pfahlbaukultur zeigt und der Abstammung nach zur Urnenfelderkultur gehört. „Gleich andern Stücken beweist auch es so recht deutlich den eigenartigen Charakter einer jeden in die iberische Halbinsel eingedrungenen Kulturerscheinung. So bald sich hier ein fremder Gegenstand eingebürgert hat, erfährt er eine Umwandlung, so daß die in Spanien gemachten Funde aus der urgeschichtlichen Zeit immer besonders schwer zu lösende Probleme stellen". (Zitiert nach Übersetzung von Ph. Hahn.)

In Ampurias VII—VIII, 1945—1946, 115 ff., gibt J. Maluquer de Motes eine willkommene Übersicht über die spätbronzezeitlichen und hallstattzeitlichen Funde Kataloniens mit guten Übersichtskarten und Abbildungen, aus der der starke Anteil der Urnenfelderkultur in dieser Landschaft außerordentlich deutlich hervorgeht.

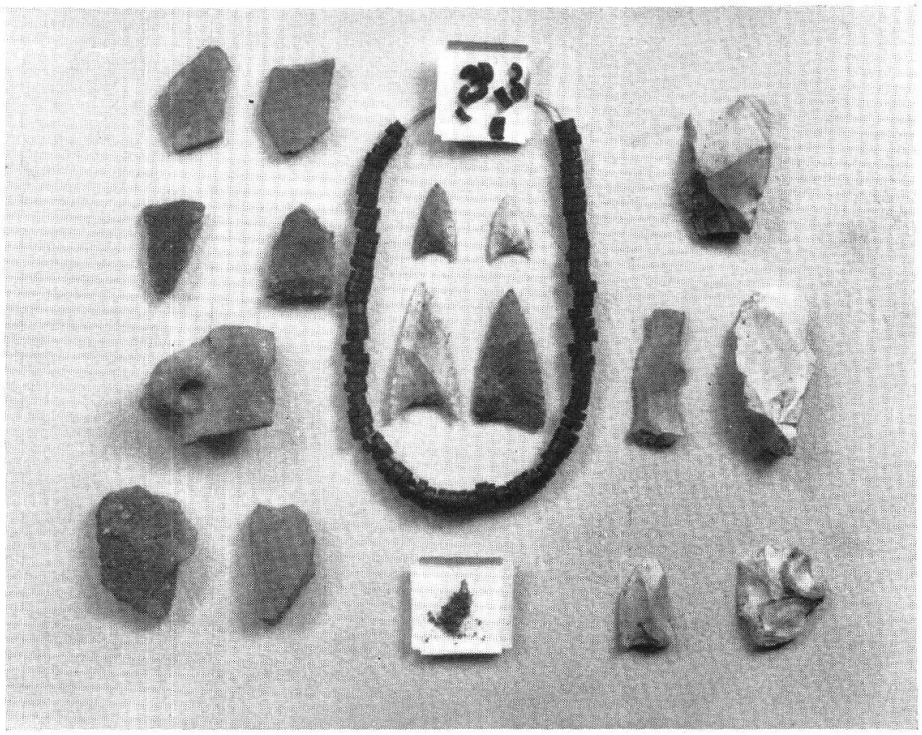
In den Proceedings of the Prehistoric Society 1946, 121 ff., erschien ein bemerkenswerter Artikel von C. M. Piggott über die späten *Bronzerasiermesser* der englischen Inseln. Er unterscheidet darin drei Gruppen von Typen: a. rundovale Messer, b. geschlitzte Formen und c. aus dem Ausland eingeführte Typen. Da heute noch oft an der



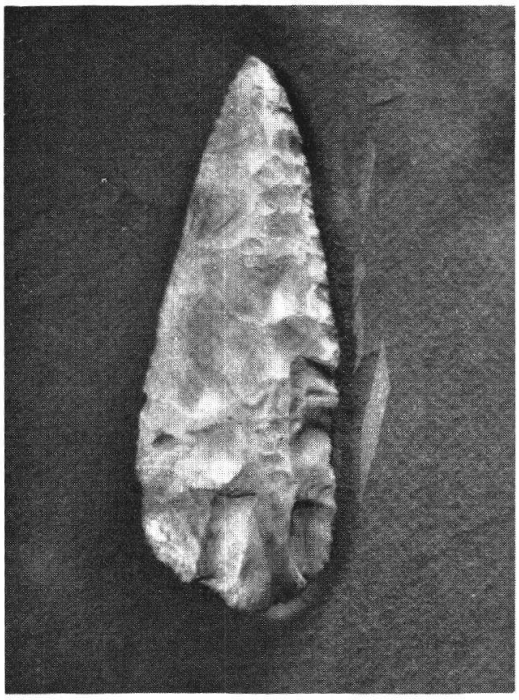
Tafel I, Abb. 1. Neolithische Gräber Däniken (Solothurn), Juni 1946 (S. 38)
Aus Ur-Schweiz 1946, Heft 3



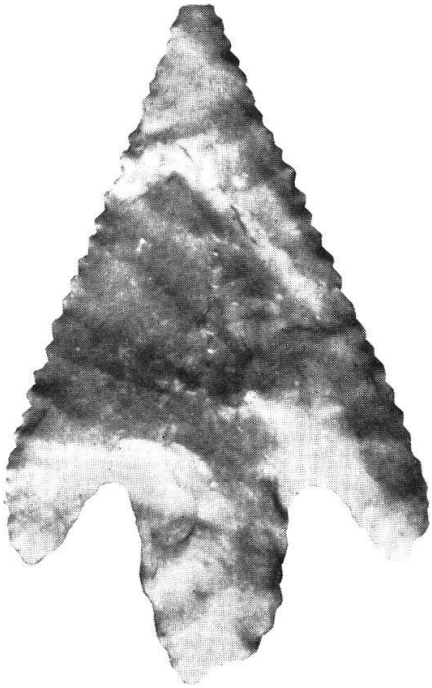
Tafel I, Abb. 2. Däniken. Neolithische Gräber. Funde aus Grab 1 (S. 38)
Aus Ur-Schweiz 1946, Heft 3



Tafel II, Abb. 1. Däniken. Funde aus Grab 2 (S. 38)
Aus Ur-Schweiz 1946, Heft 3



Tafel II. Abb. 2.
Ostergauermoos-Willisau-Land (S. 44)
⅓ Größe



Tafel II, Abb. 3. Däniken-Studenweid.
Gezähnte Silex-Pfeilspitze (S. 38)
Aus Ur-Schweiz 1946, Heft 2